

OSTSEE ZEITUNG



Stralsunder Zeitung

Gegen Fachkräftemangel: Stralsunder vermittelt Ärzte aus dem Ausland

Richard Tomalka und seine Frau helfen Medizinerinnen aus Nicht-EU Ländern, nach Deutschland einzureisen.

VON PHILIPP SCHULZ

STRALSUND. Kurz vor der Stadtgrenze Stralsunds in Richtung Parow entsteht ein neues Wohnviertel. Kastenartige, moderne Mehrfamilienhäuser, Stadtvillen, Blick auf den Sund. Hinter den Türen eines dieser neuen Einfamilienhäuser versucht ein Mann gerade den Fachkräftemangel zu lösen.

Richard Tomalka ist Arzt und gebürtiger Pole. Seit einigen Jahren lebt er in Stralsund, arbeitet als Honorararzt. Auch seine Frau ist in der Gesundheitsbranche tätig. Gute Jobs für ein gutes Leben. Doch das reicht den Tomalkas nicht. Nach Feierabend arbeiten sie weiter: Sie bringen Ärzte aus dem Ausland nach Deutschland.

Dass Tomalka ein umtriebiger Mensch ist, merkt man schnell. Fast hastig spricht er von Geschichten und Erlebnissen der letzten Jahre, seinen Erfahrungen mit anderen Ärzten, der Ausländerbehörde, dem Innenministerium. Eine Hochzeit mit Lokalfernsehen hier, eine Anekdote dort. Doch wieso macht er sich diesen Stress?

Die Antwort ist eine Geschichte: Als er Breslau 1986 in Richtung Deutschland verlassen hat, erinnert er sich, gab es am Bahnhof nur Sauerkrautsuppe. Sauerkraut. Ohne Fleisch oder andere Einlage. Er sagt das, während er mit den jungen Ärzten und seiner Frau in der Akademie am Tisch sitzt, vor sich georgisches Brot, griechischer Salat, Wein.

Auf die Frage, wieso die Leute überhaupt nach Deutschland wollen, erzählt er genau diese Geschichte, deutet dann auf den Tisch. Natürlich seien es – neben der guten Ausbildung und der guten Ausstattung der Kliniken – die wirtschaftlichen Gründe. In Deutschland verdient ein Arzt nun mal mehr als in Georgien. Genug sogar, um auch die Familie in Georgien zu unterstützen, wie Nora Peradze erzählt.

Sie ist vor einem Monat in Deutschland angekommen. In Georgien wurde sie zur Allgemeinmedizinerin ausgebildet, hat selbst schon drei Jahre als



Richard Tomalka mit Lika Burduli, Ivan Nalivairo, Mariana Soselia und Nora Peradze vor der Akademie. Die vier jungen Ärzte sind in diesem Jahr aus Georgien und Russland nach Stralsund gekommen, um in Mecklenburg-Vorpommern zu arbeiten.

FOTO: PHILIPP SCHULZ

Hausärztin gearbeitet. In Deutschland möchte sie in diesem Bereich bleiben. Tomalka hat ihr geholfen.

Das System an sich ist einfach. Ärzte aus dem Ausland können sich bei Tomalka melden – nach einem Erstgespräch entscheidet er, ob die Zusammenarbeit Sinn ergibt. Hier wird ein Nachweis für Deutschkenntnisse auf einem bestimmten Niveau schon erwartet – die Ärzte müssen es sich selbst beibringen. Danach wartet ein Haufen Formalia. Im Herkunftsland der Bewerber müssen Unterlagen beantragt werden, diese nach Deutschland gebracht, übersetzt und beglaubigt werden. Es folgen Visum, Sprachtest, die Zulassung der Approbation. Tomalka hilft bei all diesen Dingen – 2500 Euro Provision nimmt er dafür.

„Es würde schon helfen, wenn die Behörden eine Vorabzustimmung erteilen würden.“

Richard Tomalka, Honorararzt

Die Prozedur dauert in der Regel zwischen zehn Monaten und einem Jahr. Und genau das ist sein Problem: Tomalka wünscht sich viel mehr Unterstützung. Als Harry Glawe noch Gesundheitsminister im Land war, habe er die Schirmherrschaft für das Projekt übernommen. Der neue Gesundheitsminister habe kein großes Interesse mehr, erklärt Tomalka.

„Es würde schon helfen, wenn die Behörden eine Vorabzustimmung erteilen würden, wie in anderen Bundes-

ländern“, erklärt er seine Hoffnung.

Er hat jedoch noch eine ganz andere Sorge, die ihn umtreibt. „Was glauben Sie, wieso so wenige Ärzte aus der Ukraine hier sind?“, fragt er rhetorisch, um die Antwort direkt zu geben: „Sie bleiben in Polen. Dort ist alles besser.“ Er meint damit gar nicht die Sprache. Mehr Geld, weniger Lebenshaltungskosten. Während die Berufserlaubnis in Deutschland zunächst auf zwei Jahre begrenzt ist, sind es in Polen fünf. „Deutschland verliert den Anschluss“, resümiert der Arzt.

Am anderen Ende des Tisches sitzt Ivan Nalivairo. Der Russe hat im März 2022 entschieden, dass er nach Deutschland will. Seit Februar ist er hier, arbeitet als Psychologe am Stralsunder Helioskli-

nikum. Allein sein Weg – eine große Geschichte für Tomalka, die er gerne erzählt.

Nalivairo habe schon im Flugzeug zurück nach Astana in Kasachstan gesessen, weil sein Urlaubsvisum abgelaufen sei und die Ausländerbehörde es nicht geschafft habe, sich rechtzeitig zu kümmern. Tomalka hat sich eingesetzt und innerhalb von wenigen Stunden ging es dann doch. Die freudige Botschaft habe den russischen Arzt am Flughafen in Istanbul erreicht.

In Deutschland arbeitet er dann mit den Kliniken des Landes zusammen, vermittelt Jobs an Helios, Ameos in Anklam oder das Neubrandenburger Haus, wo Lika Burduli nun ist. Sie will Umschulen auf Neurologie – hier sind die Möglichkeiten viel besser als in Georgien.